

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 16. August 1969

4. Jahrgang Nr. 164 (938)

Prela 2 Kopeken

Kasachstan auf Leninwacht

Erfolge der Landwirte

Um das würdige Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins widererfordern, haben die Landwirte des Gebiets Tschimkent ihren Plan im Getreideverkauf an den Staat erfüllt. Die Ackerbauern der Rayons Turkestan, Sairam, Tjulkubas, Algabas, Keles, und Leninski haben sich durch hohe Leistungen ausgezeichnet. Die größte Getreidemenge lieferten die Getreidemaisnerstellen die Sowchose „Sidanow“ im Rayon Leninski. „XXII. Parteitag“ im Rayon Algabas, die Kolchosa „Pobeda“, „III. Internationale“ und „Tschapajew“ im Rayon Turkestan, „Amangeldy“, „Pobeda“ und „Algabas“ im Rayon Tjulkubas, die Kolchosa „Kommunismus“ und „Manken“ im Rayon Sairam.

Der Getreideverkauf an den Staat im Rahmen der übernommenen Verpflichtungen wird fortgesetzt.

Manöver der Kombineführer

Auf den Feldern des Derschinski-Sowchos arbeiten bei der Erntebringung zusammen mit den hiesigen Ackerbauern die Kombineführer des Karl-Marx-Sowchos. Bei den Nachbarn reißt der Welken später, deswegen kam ein Teil der Mechanisatoren mit ihren Steppschiffen hierher. Nach der Erntebringung werden die Derschinski ihrerseits dem Karl-Marx-Sowchos helfen. Solche Manöver erlauben es, die Fristen der Erntebringung zu ver-

ringern. Die Arbeiten verlaufen auf hohen Touren, alle Kombineführer überbieten ihr Soll.

Je 35 Hektar Getreide mähen täglich Franz Thielen und sein Sohn Woldemar, Theodor Schnarr, Salen Ilupow u. a. Nach den Kombines kommen auf die abgemähten Schläge Aggregate, die das Stroh zusammenschleppen und den Acker stürzen. Die Landwirte des Derschinski-Sowchos, Gebiet Aktjubsinsk, haben bereits Hunderte Hektar Herbstacker gepflügt.

Traktorenbauer helfen den Ackerbauern

Den Aufruf der Alma-Ataer unterstützend, schickten die Traktorenbauer etwa 500 Arbeiter und Fachleute, die den Kombineführer- und die Mechanisatorenberuf beherzigen, zur Erntebringung. Auf-

Land fahren auch Hunderte Arbeiter des Aluminiumwerks und des Schiffreparaturwerks, des Werks „Oktjabr“ und von den Baustellen von Pawlodar.

(KasTAG)

DDR-Baggerriese im Einsatz

Die Staatskommission unterzeichnete die Akte zur Inbetriebnahme des in der DDR hergestellten Schaufelradbaggers. Er ist im zweiten Kohlentagebau von Ekibastus montiert worden. Die Arbeitsleistung der Maschine beläuft sich auf mehr als 1400 Kubikmeter pro Stunde, was die Leistung eines gewöhnlichen Baggers auf Dreifache übertrifft. Dieser Bagger arbeitet kontinuierlich und ist mit 16 Beckern versehen. Mit seinem Einsatz vermindert sich der Umfang der Gleiseverlegearbeiten zusehends. Der Bagger hat noch einen Vorzug: Er wird Kohle ohne vorhergehende Bohr- und Schießarbeiten fördern.

An der Montage dieses Baggers beteiligten sich die besten Montagearbeiter der Stadt — der Brigadier Harry Moser, Nikolai Lissow und Piotr Terechow — sowie die Fachleute aus der DDR.

(Eigenbericht)

Gebiet Pawlodar

Zweimal um die Erde gereist

DSHAMBUL. (KasTAG). An den Köhlern von sieben Lastautos des zweiten Kraftfahrparks erschienen rote Wimpel. Darauf steht: „Fünfundzwanzigjährig erfüllt“. Als erster bekam der Fahrer des Kippers Nikolai Bakilitsch solchen Wimpel. Der Arbeitsvetteran des Kraftfahrparks, Mitglied des Stadtparteikomitees, ist alle Jahre des Planjahrhüfts bei der Beförderung des Rohstoffes vom Gipsbergwerk tätig. Um die Wartezeit der Lastwagen bei der Ernteerzeugung zu verringern, schlug er eine Vervollkommnung der Ein- und Aus-

fahrung der Autos aus dem Abbaort vor. In 3 Jahren und 7 Monaten legte der 7-Tonnen-Kipper von Bakilitsch mit Fracht eine Strecke zurück, die zweimal so lang wie die Aquatorlinie der Erde ist.

Die Fahrer Michail Bytschkow und Roman Kornjoko, die bei der Getreidetransportierung beschäftigt sind, haben die Aufgabe des Planjahrhüfts erfüllt. Auch die Fahrer A. Golubitsch, W. Miller, W. Aksewow, K. Zilke haben ihre persönlichen Fünfjahrpläne vorfristig erfüllt.

Wilmar Scheller ist einer der besten Schlosser in der Reparaturwerkstatt des Kolchos „30 let Kasachstana“, Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar. Er repariert Traktoren- und Kombinemotoren und erfüllt dabei sein Tagesstoll zu 150—160 Prozent.

UNSER BILD: Der Schlosser Wilmar Scheller bei der Arbeit. Foto: D. Neuwirt



Meister der Heumahd

PETROPAWLOWSK. (KasTAG). Der Rayon Sokolowka hat den Plan der Heubeschaffung als erster im Norden Kasachstans erfüllt. Es wurden fast ein Drittel Million Zentner Heu in Schober geselzt. Die Arbeit auf den Wiesen ebbt nicht ab. Ungeachtet der ungünstigen Witterungsverhältnisse des Sommers erreicht man im Rayon ein solches Tempo der Heubeschaffung, wie man es früher nicht kannte. Laut Plan müssen am Tag 10000 Zentner Heu in Schober gelegt werden, man schiebert aber 16000—18000 und mehr Zentner.

Das ist das Ergebnis der gestiegenen Mechanisierung der arbeitsintensiven Prozesse. Auf den Wiesen arbeiten mehr als 50 ummontierte Kombines mit Luftzugförderung des Heus aus den Schwaden in die Heuwagen. In den Sowchosa „Winogradowski“, „Beresowski“, im Kolchos „Put Lenina“ und in anderen Wirtschaften hat man die Arbeit auf den Heuschlägen in zwei Schichten organisiert. Im Rayon gibt es nicht wenig wahre Meister der Heumahd.

Im Sowchos „Winogradowski“ verläßt W. Malychin mit einem Greiftraktor 600—700 Zentner Heu am Tag. A. Müller legt mit seinem Schoberseiler 1000 Zentner Heu in Schober. Die Leistung von Miller überbot A. Lawrow aus dem Sowchos „Petropawlowski“: jüngst schiebte er 1500 Zentner Heu.

Entscheidende Tage der Futterbeschaffung

In der Republik haben die entscheidenden Tage der Futterbeschaffung begonnen. Die Werktätigen des Dorfes legen alle Kräfte daran, um möglichst mehr Futter zu beschaffen. Auf den heutigen Tag haben die Sowchosa und Kolchosa über 16,5 Millionen Hektar Gras abgemäht. Das sind 61 Prozent des Planes. Die Dshambuler (95 Prozent), die Tschimkent (83 Prozent) und Alma-Ataer (81 Prozent) werden den Plan bald erfüllt haben. In diesen Gebieten ist die ganze Futterbeschaffungstechnik eingesetzt, die Arbeit und die Wartung der Maschinen sind gut organisiert. Der Wettbewerb der Mechanisatoren hat einen öffentlichen Charakter, die materielle Stimulierung der Leistungsbesten sichert die Erfüllung und Überbietung der Arbeitsnormen.

Die Witterungsverhältnisse des Frühlings und des Sommers im Süden der Republik behindern das Wachsen des Grasses, und die massenhafte Heubeschaffung fiel mit der Erntebringung zusammen. Die meisten Wirtschaften schließen unter diesen schwierigen Bedingungen den Plan der Beschaffung von Rauhfutter ab.

Insgesamt aber ist in der ganzen Republik, wo die gesäten und natürlichen Gräser schon über zwei Monate gemäht werden, etwas weniger Gras als zur gleichen Zeit des vorigen Jahres gemäht und beschafft worden. Das betrifft vor allem die Gebiete Aktjubsinsk und Gurjew. Auch die Gebiete Uralisk und Zelinograd bleiben im Heumangel, die Erfüllung von Rauhfutter zurück.

Die Gebiete Ostkasachstans, Gurjew, Taldy-Kurgan bleiben in der Zu-

fuhr des beschafften Heus ebenfalls stark zurück.

Eine der vordringlichsten Aufgaben der landwirtschaftlichen Organe, der Sowchosa und Kolchosa der Republik ist die Schaffung von Futtermitteln für die Umtriebsviehzucht. Die besten Wirtschaften der Gebiete Alma-Ata und Taldy-Kurgan wenden eine aktive Ventilierung des Luzerneheus an, sie sind bemüht, auf diese Weise möglichst mehr Nahrungsmittel zu erhalten. Das Heu wird hier auf speziellen Metallstellen getrocknet, und dies ermöglicht es, den Heuschaber von unten mit Hilfe von Ventilatoren zu lüften. Der Kallinin-Sowchos und die anderen Wirtschaften der Rayons Fjodorowka und Borowkoj im Gebiet Kustanai begannen in diesem Jahr mit der Beschaffung zerstückeltes Dörrehe. Der gemähte Honigklee trocknet im Feld nicht einige Tage, was das früher war, sondern nur 12—24 Stunden. Der bis 50—60 Prozent Feuchtigkeit gedörrete Schwaden wird von einem Mähdrescher aufgehoben, gehäckselt und in einen Graben gelagert. In solchem konservierten Honigklee bleiben wesentlich mehr Vitamine, Mineralstoffe und Protein erhalten.

Eine wichtige Reserve ist auch die Zubereitung von Grassmehl, in dem bis 95 Prozent der Nahrungsstoffe erhalten bleiben. In den Wirtschaften der Republik hat man in diesem Jahr 12000 Tonnen Grassmehl mehr als zu gleicher Zeit im vergangenen Jahr produziert. Doch die Trocknungstechnik, die in den Kolchosa und Sowchosa vorhanden ist, erlaubt es, die Zubereitung von Grassmehl in höherem Tempo zu führen. Einen großen Teil der Futtermittel für das Vieh soll das Silofutter

ausmachen. Es steht heuer bavor, mehr als 17,3 Millionen Tonnen Silofutter zu beschaffen. In den Wirtschaften der südlichen Gebiete hat man bereits die ersten Hunderttausende Zentner Futtermittel in die Gärtröme gelagert.

In der Republik entfällt sich eine massenhafte Erntebringung. Die Sowchosa und Kolchosa entfallen die Getreideernte, dabei aber soll man die Abgangsprodukte der Ernte nicht vergessen. Es wurden über 800 000 Zentner Winter- und Sommerweizenfrucht, ausgedroschener Ähren und anderen Nebenprodukten beschafft. Das ist aber noch nicht die Grenze der Möglichkeiten. Die Gebiete Taldy-Kurgan, Alma-Ata und andere im Süden der Republik werden diese Arbeit steigern müssen.

Die moralische und materielle Stimulierung der Leistungsbesten trägt wesentlich zum Erfolg der Heumahd bei. Im Sowchos „Petropawlowski“ im Rayon Katschir im Gebiet Pawlodar handigte man der ersten Futterbeschaffungsbrigade von F. Baum, die den Plan der Heubeschaffung überboten und das Futter zu den Viehhaltungsteilen zugeführt hat, den ersten Geldpreis in der Höhe von 200 Rubel ein. Anderthalb Tagessoll leisten auf der Heumahd in dieser Wirtschaft A. Schneidmiller, A. Slick, F. Berz und viele andere Mechanisatoren. Den Besten auf der Heumahd handigt man hier rote Wimpel ein. In den Kolchosa „Lutsch wostoka“, 40 Jahre Kasachische SSR und in den anderen Alma-Ataer Wirtschaften prämiert man die Leistungsbesten in der Futterbeschaffung mit Touristenschecks und Einweisungsscheinen in Sanatorien. Man beschloß auch, den besten Futterbeschaffern zusätzliche Entlohnung ein bestimmtes Prozent Heu zu geben.

Davon, wie die Kolchosa und Sowchosa die Futterbeschaffung durchführen werden, hängt der Erfolg der bevorstehenden Winterhaltung der Tiere ab.

I. NIKITIN

Der 18. August—Tag der Sowjetluftflotte

Geflügelte Macht unserer Heimat

Am 18. August wird das Sowjetvolk seine geflügelten Beschützer, die Mitarbeiter der Flugzeugindustrie und der Zivilluftflotte, die Sportler der DOSAAF ehren.

Die Luftflotte der UdSSR wurde am 9. Februar 1923 auf Initiative W. I. Lenins gegründet. Die erste reguläre Luftverkehrslinie wurde zwischen Moskau und Nischny Nowgorod verlegt. Sie war 439 Kilometer lang. Zum ersten Mal würdigte das Land den Tag der Luftflotte im Jahre 1933. Damals wurden insgesamt 43 000 Fluggäste im Jahr befördert.

Die „Aeroflot“ ist heute eine der größten Luftfahrtgesellschaften der Welt, die etwa 25 Prozent des Luftverkehrstransports der Welt leistet. Die „Aeroflot“ verbindet etwa 2500 Luftverkehrslinien zu einem Netz, dessen Gesamtlänge eine halbe Million Kilometer beträgt. Über 3 500 Städte und andere Ortschaften werden mit Luftverkehr betreut. Die Flugzeuge der „Aeroflot“ kursieren in 46 Länder. Die internationalen Luftverkehrslinien der „Aeroflot“ machen etwa 100 000 Kilometer aus.



Die von Major A. M. Chmysow befehligte Flugzeugbesatzung ist eine der besten im N-ker Truppenteil. Die Flieger erfüllen ihre Aufgabe unter den schwierigen meteorologischen Verhältnissen. UNSER BILD: Nach dem Flug. Rechts — Flieger der ersten Klasse A. M. Chmysow. Foto: J. Murawin (TASS)

Aussichtsreich ist das Morgen der „Aeroflot“. Vor ihr steht die Aufgabe, in den nächsten Jahren den Luftverkehr in einen der Hauptmittel der Personenbeförderungen im Lande zu verwandeln. 1975 wird die „Aeroflot“ schon 120 Millionen Passagiere befördern, während es im vorigen Jahr 62 Millionen waren. Zu diesem Zweck werden solche Riesenflugzeuge wie „TU-154“ u. a. eingesetzt.

Die sowjetische Zivilluftflotte ist eine komplizierte Wirtschaft mit vielen Produktionszweigen. Sie beschäftigt sich mit Personenbeförderung und Saatenbearbeitung, beteiligt sich sogar am Bauwesen. Die Maschinen des landwirtschaftlichen Flugwesens bearbeiten jährlich bis 80 Millionen Hektar Saaten aus der Luft. Die Zivilluftfahrt befördert bis 330 000 Tonnen Postsendungen und 1,3 Millionen Tonnen verschiedener Güter. Hunderte und aber Hunderte Hubschrauber helfen bei der Arbeit der Geologen und Bauleute.

Unsere Krieglufthotte schützt zuverlässig den Friedenshimmel unserer Heimat.

Flugprogramm erfüllt

Am 14. August 1969 wurde ein neues kosmisches Experiment im sowjetischen Programm der Mondforschung erfolgreich abgeschlossen.

Die am 8. August gestartete automatische Station „Sonde-7“ umflog den Mond und vollführte, nachdem sie einen großen Umfang an wissenschaftlich-technischen Forschungen und Experimenten erfüllt hatte, einen gesteuerten Abstieg in der Erdatmosphäre und eine weiche Landung im vorgegebenen Rayon des Territoriums der Sowjetunion südlich von Kustanai.

Am 11. August umflog die Station nach einer Korrektur der Flugbahn den Mond.

Auf der Flugtrasse wurden wissenschaftliche Messungen der physikalischen Charakteristiken des kosmischen Raums, des Mondes und des mondnahen Erns sowie des Fotografieren der Erde und des Mondes auf verschiedenen Entfernungen vorgenommen.

Das Flugprogramm sah die Erfüllung eines breiten Kreises technischer Experimente zur Erprobung der vervollkommenen Bordsysteme und Aggregate der Station vor.

Das Flugprogramm der sowjetischen automatischen Station „Sonde-7“ ist vollständig erfüllt.

Man erhielt neue Versuchsdaten über die Funktionsfähigkeit des vervollkommenen Systems der Station und wissenschaftliche Ergebnisse in der Erforschung des kosmischen Raums.

(TASS)

Pressekonferenz über Vietnam-Probleme in Paris

PARIS. (TASS). Die Vertreter der Delegationen, die sich an der Vierer-Konferenz über Vietnam beteiligen, veranstalteten nach der Beendigung der 30. Plenarsitzung eine Pressekonferenz für französische und ausländische Journalisten.

Das Mitglied der Delegation der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam, die eine friedliche Regelung anstrebt für Kontakte mit allen Schichten der südvietnamesischen Bevölkerung eintritt, die für die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat kämpft. Sie schlug auch vor, eine provisorische Koalitionsregierung zu bilden, um freie und demokratische Wahlen im Lande durchzuführen. Diese Politik wird von allen Menschen unterstützt, die wirklich Frieden in Vietnam wollen.

Ferner führte Nguyen Than Le konkrete Beweise dafür an, daß die USA hinter ihren Friedensgesprächen die Kampfhandlungen in Vietnam erweitern. Allein in den letzten 24 Stunden warfen USA-Bomber vom Typ „B-52“ über 2000 Tonnen Bomben auf Südvietnam ab, teilte er mit. Die USA-Soldaten unternimmt in steigendem Maße Aufklärungsflüge über dem DRV-Territorium, beschleßt und bombardiert einige Bezirke der DRV. Während im Februar 1969 USA-Aufklärungsflugzeuge zirkulierten über dem DRV-Territorium unternahm, stieg diese Zahl im Juli auf mehr als das Doppelte und erreichte 1 070 Flüge.

solange die USA-Truppen auf seinem Territorium bleiben.

Auf Fragen der Journalisten antwortend, erinnerte Li Van Sao daran, daß die Provisorische Revolutionäre Regierung der Republik Südvietnam, die eine friedliche Regelung anstrebt für Kontakte mit allen Schichten der südvietnamesischen Bevölkerung eintritt, die für die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat kämpft. Sie schlug auch vor, eine provisorische Koalitionsregierung zu bilden, um freie und demokratische Wahlen im Lande durchzuführen. Diese Politik wird von allen Menschen unterstützt, die wirklich Frieden in Vietnam wollen.

Ferner führte Nguyen Than Le konkrete Beweise dafür an, daß die USA hinter ihren Friedensgesprächen die Kampfhandlungen in Vietnam erweitern. Allein in den letzten 24 Stunden warfen USA-Bomber vom Typ „B-52“ über 2000 Tonnen Bomben auf Südvietnam ab, teilte er mit. Die USA-Soldaten unternimmt in steigendem Maße Aufklärungsflüge über dem DRV-Territorium, beschleßt und bombardiert einige Bezirke der DRV. Während im Februar 1969 USA-Aufklärungsflugzeuge zirkulierten über dem DRV-Territorium unternahm, stieg diese Zahl im Juli auf mehr als das Doppelte und erreichte 1 070 Flüge.

Unsere Wochenendausgabe

Medizinstudenten halten Vorträge über Atheismus

Von A. WARKENTIN

Seite 2

Neue Gedichte

Von Alexander REIMGEN, Lore SCHMIDT, Heinrich KAMPP

Übersetzungen aus der kasachischen Lyrik

Von Rosa PFLUG, A. BECK

Seite 3

Das Mädchen-geheimnis

Von Rosa PFLUG

Seite 3

Das Theater der Zukunft

Interview mit Bühnenschaffenden

Seite 4

Unsere gemeinsame Pflicht

V. TITOW,
Sekretär des ZK der KP Kasachstans

Immer auf der Hut sein, den Arbeiter-und-Bauern-Staat vor Angriffen der imperialistischen Aggressionen zu bewahren, ist die Hauptaufgabe der Partei. Die Beschlüsse des XXIII. Parteitag der KPdSU sind von einer kolossalen Sorge um die weitere Festigung der Verteidigungsmacht unseres Staates getragen. Ist das doch eine der unerlässlichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Aufbau des Kommunismus.

Die Beschlüsse des Parteitages erfüllen, schenken jetzt die Parteioptionen Kasachstans mehr Aufmerksamkeit der militärpatriotischen Erziehung der Werktätigen, bereiten sie aktiv zur Verteidigung der Heimat vor. Das Arsenal der Mittel, die in dieser Arbeit angewandt werden, hat sich erweitert. Konkreter, zielgerichteter ist die Tätigkeit vieler Kollektive der DOSAAF geworden. Diese patriotische Messgesellschaft verfügt über ein breites Netz von Klubs, Schulen, Lehrgängen, die nicht wenig für die Propaganda des militär-technischen Wissens tun, technische Spezialisten heranzubilden, die in der Armee und Flotte, in der friedlichen Arbeit benötigt werden. Merkwürdig ist die Sorge der Parteioptionen der Republik auch um solche eine wichtige patriotische Sache wie der Zivilschutz geworden.

psychologischen Eigenschaften bei unseren Menschen.

Der Erfolg dieser vielseitigen Arbeit hängt in vielem von der aktiven Hilfe seitens der Parteioptionen und der Grundparteiorganisationen ab. Wir haben auch nicht wenig Beispiele einer wirklich tatkräftigen Sorge seitens der Partei um die Vervollkommnung des Zivilschutzes an Ort und Stelle. Anfang dieses Jahres fand in Ust-Kamenogorsk eine Versammlung des Partei- und Sowjetkollektivs des Gebiets statt, die diesen Fragen gewidmet war. Es wurden die positiven Erfahrungen des Leninogorsker Polymetallkombinats und des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats hervorgehoben. Die Parteioptionen verhalten sich hier zur Verteidigungsarbeit ebenso ernst wie zur Produktivität der Betriebe. Diese Fragen werden in den Sitzungen der Parteioptionen behandelt, auf den Versammlungen besprochen, in allen Schichten und Werkskellen sind Zivilschutzverbände gegründet, deren Personalbestand während der Lehr- und Übungsstunden exakt und organisiert vorgeht. Es ist kein Zufall, daß viele Mitarbeiter dieser Betriebe mit dem Abzeichen „Aktivist des Zivilschutzes“ ausgezeichnet sind.

Auch die Parteioptionen der Gebiete Karaganda, Alma-Ata, Aktjübinsk, Tschimkent und anderer Gebiete der Republik haben ihre Leistung in dieser Arbeit verbessert. Hier hat man ebenfalls keine geringen praktischen Erfahrungen gesammelt. Regelmäßig führt man Trainings durch, wird die Bevölkerung in den Verhaltensregeln während des Alarms, in der Organisation der Rettungsarbeiten, der vordringlichen Bergungs- und Wiederherstellungsarbeiten unterwiesen, werden andere Zivilschutzmaßnahmen verwirklicht. Die Parteioptionen erhöhen die Verantwortung der Betriebsleiter für diese lebenswichtige Sache, gehen mit großer Aufmerksamkeit an die Auswahl der Kommandeure des Zivilschutzes an Ort und Stelle heran, erweisen ihnen sachliche Hilfe. Von diesen Kadern hängt vielfach die Wirksamkeit, Zuverlässigkeit der Verteidigungsarbeit der Betriebe, eine exakte Arbeit der Verbände ab. Leider gibt es noch nicht selten Fälle, die dringend den Gehalt des Betriebsleiters für Zivilschutz, anstatt seine unmittelbaren Pflichten zu erfüllen, sich mit Sachen beschäftigen, die der Betriebsleitung als „wichtigere“ vorkommen.

Ein lebendige, schöpferische Arbeit in der Verbesserung und Vervollkommnung des Zivilschutzes wird in vielem durch den Wettbewerb gefördert, der zwischen Kollektiven der Betriebe, Werkskellen, Schichten und Abschnitten entfaltet wird. Das ZK der KP Kasachstans hat diese Initiative der fortgeschrittenen Betriebe unterstützt. Noch vor drei Jahren wurden bei uns für die Sieger im Wettbewerb Rote Wanderfahnen gestiftet. Sie werden jedes Jahr Gebieten, Ministern, Behörden zugesprochen, die es verstanden haben, die Verteidigungsarbeit gut zu organisieren.

Fragen des Zivilschutzes werden auf Beratungen der Vollzugskomitees, auf den Tagungen der Sowjets der Werktätigen-deputierten behandelt, in der Praxis der Sowjets keine neue Arbeitsformen und -methoden auf. Zum Beispiel wurde beim Vollzugskomitee des Karagander Stadtsowjets eine ständig wirkende Verteidigungskommission geschaffen. An ihrer Arbeit nehmen Deputierte und ein breiter Kreis von Aktivisten teil. Und sie vermag bereits nicht wenig Fragen operativ zu lösen, die mit der Verbesserung des Zivilschutzes verbunden sind. Gleichzeitig muß gesagt werden, daß noch bei weitem nicht alle örtlichen Sowjets, besonders die ländlichen, sich zu ihrer direkten Pflicht — an Ort und Stelle Organisator zu sein — so sachlich verhalten. In der Arbeit nicht allen von diesen ist auf diesem Gebiet der Formalismus noch nicht endgültig ausgemerzt, nicht selten werden konkrete, allgemeine Beschlüsse gefaßt, deren Erfüllung schlecht konsequent wird. Die Parteioptionen und die Republik treffen Maßnahmen, um die Verantwortung aller örtlichen Sowjets für diese Sache zu verstärken.

Eine große Rolle in der Organisation des Schutzes der Bevölkerung, der Betriebe und materieller Werte kommt auch den Ministern und Behörden zu. Sie verfügen gegenwärtig über weitgehende Möglichkeiten, die Zivilschutzmaßnahmen der Spezifität der jeweiligen Produktion und des Zweiges im Ganzen zu gestalten. Viele Ministerien und Behörden nutzen diese Möglichkeiten sichtlich aus. Jedoch ist hier noch viel zu tun. Die Parteioptionen, insbesondere wird vorläufig die Aufstellung und Ausführung der Pläne des Zivilschutzes in den unterstellten Betrieben sichtlich kontrolliert. Von einer riesigen Bedeutung für die Verteidigung des Landes ist die richtige rationelle Verteilung der Produktivkräfte, die Erziehung neuer Objekte der Volkswirtschaft, was von den Planungsorganen leider noch nicht immer berücksichtigt wird. Auch die Ministerien, und zwar nicht nur die Republikministerien, sondern auch die Unionsministerien, die für eine große Zahl von Betrieben in Kasachstan unmittelbar zuständig sind, schenken dieser Sache keine gebührende Aufmerksamkeit. Obgleich müssen die Unionsministerien auf diesen Objekten ihre Aktivität auch in anderen Fragen des Zivilschutzes verstärken.

In der weiteren Erhöhung der Verantwortung der Betriebsleiter für Zivilschutz muß die allgemeine Unterweisung im Zivilschutz wichtigste Bedeutung. Jeder Sowjetmensch muß die Waffe des Feindes gut kennen, sich gegen sie verteidigen und die Folgen des Überfalls sichtlich abwehren können. Diese Kenntnisse sind ja auch eine Waffe. In der Republik wird nicht wenig getan, um die Bevölkerung mit diesem Wissen zu bewappnen. An diese Arbeit wurden die Presse, Rundfunk, Fernsehen und Film herangezogen. Sie

Ein Kämpfer für Frieden und Sozialismus

ZUM 25. GEDENKTAG ERNST THÄLMANN

Tausende von Besuchern aus vielen Ländern pilgern Jahr für Jahr zur Nationalen Gedenkstätte Buchenwald in der DDR. Hier, in dem einstigen und von den Nazis errichteten Konzentrationslager, sind zahlreiche Freiheitskämpfer aller Nationen Europas ermordet worden. Erschüttert stehen die Besucher vor allem vor dem Krematorium, in dem sich die Leiche Ernst Thälmanns verbrannt wurde.

Ernst Thälmann, Sohn und Führer der deutschen Arbeiterklasse, wurde am 18. August 1944, vor rund 25 Jahren, ermordet. Ungebaut bis zum letzten Atemzug, nimmt er für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung ein.

Als der Geschüttdonner des Panzerkreuzers „Aurora“ im Jahre 1917 den Sturm des verhassten Zarenregimes und den Beginn einer neuen Epoche in der Menschheitsgeschichte ankündigte, befand sich der Hamburger Transportarbeiter Ernst Thälmann noch in einem Schützengraben des ersten Weltkrieges. Über seinen künftigen politischen Weg hatte er aber schon entschieden. 1917 in die USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) getreten, erkannte Ernst Thälmann sehr schnell die umwälzende Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auch als Schicksalsstunde für den nationalen und sozialen Freiungskampf in Deutschland. In dieser Haltung wurde er durch die späteren Auseinandersetzungen in der deutschen Arbeiterbewegung nur bestärkt.



Ernst Thälmann versäumte es nie, seine unerschütterliche Freundschaft zur jungen Sowjetmacht zu betonen. Nach dem Krieg nach Hamburg zurückgekehrt, widmete er sich innerhalb seiner Partei entschiedenen Versuchen, die KPdSU und die Sowjetregierung zu verankern. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der USPD in Hamburg trat er für eine enge Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei Deutschlands ein und rief unter anderem auch zu Aktionen auf, um den Transport von Waffen und Munition zu verhindern, die für die polnische Reaktion bestimmt waren und zur Niederschlagung der Sowjetmacht dienen sollten. Der Kampf für die Rechte der deutschen und russischen Arbeiter und Bauern waren für Ernst Thälmann immer nur die zwei Seiten einer Medaille.

Ernst Thälmann erwies sich als ein erfahrener Arbeiterführer, der auch in gefährlichen Situationen nicht den Kopf verlor. Als 1923 in dem Wirbelsturm der Unruhen und der Inflation geschüttelt Deutschland eine revolutionäre Situation heraufzitierte, weil die Massen nicht länger so weiterleben wollten wie bisher und die Bourgeoisie und die Regierung ihre Macht nicht auf dem parlamentarischen Mittel mehr aufrecht erhalten konnten, trat Ernst Thälmann entschlossen für den Generalstreik ein. In Erwartung dieses Generalstreiks in ganz Deutschland am 23. Oktober 1923 in Hamburg unter Führung von Ernst Thälmann ein bewaffneter Aufstand der Arbeiterschaft aus, der allerdings als Folge der mangelhaften Koordinierung der Kampfaktionen der Arbeiterklasse von der Reichswehr blutig niedergeschlagen wurde.

Bereits seit 1923 dem Zentralkomitee angehörend, wurde Ernst Thälmann 1925 nach dem Ausschluß der Ultralinken aus der Parteiführung Vorsitzender der KPD und Führer des Roten Frontkämpferbundes. Es ist das gleiche Jahr, in dem Ernst Thälmann an der Spitze einer Delegation der Sowjetunion bereiste, wo er von einer Welle der Freundschaft und Brüderlichkeit empfangen wurde.

„Tedy“, wie Ernst Thälmann liebevoll von seinen Genossen genannt wurde, entwickelte sich sehr rasch zu einem der einflussreichsten Parteiführer, dessen markante Reden im Reichstag selbst bei den Gegnern Gewicht hatten. Mit der Wahl Ernst Thälmann zum Parteivorsitzenden festigten sich die Reihen der KPD, und ihr Einfluß auf die sozialdemokratischen Arbeiter nahm zu.

Als nach 1928 die Periode der relativen Stabilisierung endete und die große Wirtschaftskrise sich immer bedrohlicher über Deutschland ausbreitete, war es Ernst Thälmann, der auf die Gefahren der Faschisierung aufmerksam machte. Immer eindeutiger stützte sich die Monopolbourgeoisie auf die Nazipartei Hitler.

Ende 1930 stieg die Zahl der Arbeitslosen auf 4,4 Millionen. Einen Ausweg aus dieser Krise wies nur das auf Initiative von Ernst Thälmann vom Zentralkomitee der KPD beschlossene Programm der nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes, Demokratie und Sozialismus — das waren die

Bekanntlich setzt der Imperialismus in seinen aggressiven Plänen seine Hoffnungen in die Kern-, chemischen, bakteriologischen und andere Massenvernichtungswaffen. Der Krieg wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wenn er vom Aggressor entfesselt werden sollte, grausam sein. Er kann sich über ausgedehnte Territorien verbreiten und in seine Sphäre nicht nur riesige Kriegressourcen, sondern auch die Zivilbevölkerung einbeziehen. Die Arbeit der Industrie des Verkehrs- und des Fernmeldewesens, der Landwirtschaft wird auf harte Probe gestellt werden. Deshalb gilt es, neben der weiteren Festigung der Streitkräfte auch rechtzeitig die Zuverlässigkeit des Zivilschutzes sicherzustellen, dessen Hauptzweck es ist, die Bevölkerung vor den Massenvernichtungswaffen zu schützen und Bedingungen für eine stabile Arbeit der Betriebe während der Kriegszeit zu schaffen. Der Zivilschutz stellt einen ganzen Komplex von Maßnahmen dar, welche Vorbereitung von Schutzanlagen, Durchführung der Dezentralisierung von Arbeits- und Anstellorten und Evakuierung der übrigen Bevölkerung aus den Großstädten, Organisation aller Produktionsabschnitte spezieller Verbände — Trupps, Mannschaften, Gruppen —, Erhöhung ihrer Aktionsbereitschaft und schließlich allgemeines Erlernen der Verteidigungsmittel und -regeln durch die Bevölkerung sowie andere wichtige und vordringliche Angelegenheiten umfassen. Die Beteiligung der breitesten Bevölkerungsschichten daran ist außerdem auch eine große Aufgabe der patriotischen Erziehung, der Herausbildung der Staatsbürgerpflicht, der Sicherheit, Standhaftigkeit, aller hohen moralischen und

Medizinstudenten halten Vorträge über Atheismus

In der ideologischen Bewapnerung der künftigen Spezialisten, die an Hochschulen ausgebildet werden, spielt das Studium der Gesellschaftswissenschaften eine große Rolle. Man kann aber nicht über die Tatsache hinwegsehen, daß die Kenntnisse der Studenten in manchen Hochschulen nicht genügend verankert sind. Daher kommt es auch, daß die Hochschülerbestanden haben, im praktischen Alltagsleben für die Propagandarbeit wenig Interesse bekunden.

Dieses Problem ist natürlich bedeutend umfangreicher, als es im nachstehenden Beitrag behandelt wird. Aber die guten Erfahrungen des Medizinistituts zu Frunse, wober hier berichtet wird, zeigen eine der Richtungen, in der das angeschnittene Problem seine Lösung finden könnte.

Diese Begegnung hatte Boris Josphowitsch Galperin ziemlich die Laune verdorben. Besser, sie hätte überhaupt nicht stattgefunden. Was es nicht alles für Menschen gibt! Und er hatte sich auf das Wiedersehen mit einem alten Bekannten gefreut, er riskierte sogar, sich wegen dieser Begegnung zur Arbeit zu verspäten. Dessen Worte aber waren ihm wie ein Stich ins Herz: „Ich bin jetzt ein freier Vogel, bin im Ruhestand. Nichts geht mich an. Vorlesungen halten? Wozu denn sich selbst und den Menschen blauen Dunst vorsetzen? In dem Land, das habe ich die Zunge gerührt, jetzt lebe ich nach meinem Gutdünken.“ Dieser Typus tat ihm herzensleid. Es stellt sich also heraus, daß er früher, als er seinen Posten bekleidete, einfach gelogen hat! Daß er seine Vorlesungen mit Hilfe von Steckzetteln mit fremden Gedanken hielt und ihnen selbst keinen Glauben schenkte! Welch alernde Kränklichkeit! Er dachte, daß sie recht selten vorkommen.

Das Schreckliche ist, wenn sich solche Subjekte in den Zirkel für wissenschaftliche Fragen einschleichen, der zum Stolz des kirgisischen Staatlichen Medizinistituts geworden ist.

Es kostete nicht wenig Mühe, damit in diesen Zirkel keine zünftigen Menschen kamen. Galperin, den Initiator und Leiter dieses Zirkels, interessierte nicht die Zahl der Zirkelmitglieder; ihn interessierten vor allen Dingen ihre Fähigkeiten und ihre Beschaffenheit. Bevor er jemand aufnahm, ermittelte er im verschiedenen gesellschaftliche Aufträge, läßt ihn zu einer Unterhaltung nach Hause, auf Dispute ein. Eine solche Prüfung hatte zur Folge, daß in den Zirkeln nur die leistungsfähigsten, aktivsten Studenten kamen. Im Verlaufe von 3 Jahren wurden auf diese Weise über zwanzig Studenten gewählt. Um die Neigungen jedes Zirkelmitglieds besser zu entwickeln, wurden sie in zwei Gruppen geteilt. In der ersten wurden Lektoren herangebildet, die anderen befassten sich mit wissenschaftlichen Forschungen.

Die Zirkelteilnehmer (sie sind alle Mitglieder der Uniongesellschaft „Snanje“) arbeiten gesellig, die dann gemeinsam besprochen werden; sie stellen Versuche an, es ermöglichen, diese oder jene Naturerscheinung wissenschaftlich zu begründen, sie treten zu den Studenten, in den Kolchozen und Sowchosen mit Vorlesungen auf.

Nicht immer kehren sie zufrieden gestellt zurück, nicht immer gelingt es ihnen, manchen Fragen qualifiziert zu beantworten. In solchen Fällen versammeln sie sich, um die richtigen Antworten gemeinsam zu finden.

Der Zirkelleiter konnte sich wiederholt überlegen, daß seine Studenten nicht nur gediegene Kenntnisse besitzen, sondern daß sie es

gelernt haben, zu denken, zu erwägen, sich bei der Betrachtung der jeweiligen Erscheinung auf die marxistisch-leninistische Methodologie zu stützen. Also ist ihnen das, was wir als „Atheismus“ bezeichnen, einbehalten kann, in Fleisch und Blut übergegangen.

Als die Studenten im vorigen Sommer zur Baumwollenernte führten, stützten sich dort die Mitglieder des Zirkels in die gesellschaftliche Arbeit. Der Lehrstuhl für Philosophie und wissenschaftlichen Atheismus des Instituts bekam viele gute Ausreden über die Vorlesungen der Studenten, man hat solche qualifizierten Atheisten öfter zu schicken.

A Friede M. hatte sich der Oberlehrer aber geirrt. Er hatte diese bescheidene und feilsche Studentin schon lange aufs Korn genommen. Friede lernte gut, erfüllte alle Aufträge gewissenhaft. Aber als er mit ihr über den Eintritt in den Zirkel sprach, zog sie sich zurück. Das ließ Galperin aufmerksam werden. Die Studentin hatten sie in der Klasse nicht bemerkt. In der Zirkel aufgenommen zu werden, hier aber sagte man ab. Die Intuition sagte dem Lehrer vor, daß dieses Mißverständnis auf religiösen Boden beruht. Auf der Furcht, daß man sie aus dem Institut ausschließen würde, wenn man erführe, daß sie gläubig ist. Die Mutmaßungen des Lehrers bestätigten sich. Die auf dem Land lebenden Eltern Friedes glaubten an die Religion und auch ihre Tochter haben sie in diesem Geiste erzogen. Boris Josphowitsch ließ sich nichts anmerken, er sagte weder zu dem Mädchen noch zu Friede, daß sie gläubig ist. Sie können, ohne sich in der Sache auszukennen, alles verdröben. Er weichte nur die Zirkelteilnehmerin Nadja Saule mit seine Geheimnisse ein.

„Du mußt Friede unterstützen. Man muß ihre Überzeugungen ins Schwanken bringen. Das andere

macht das Kollektiv, wenn Friede ins dritte Studienjahr, wo der Unterricht des wissenschaftlichen Atheismus beginnt, versetzt wird. Wichtig ist, daß darauf gefaßt zu machen, ihre Überzeugungen allmählich schwankend zu machen.“

Das Mädchen freute sich mit Friede an, sie wollten zusammen im Studentenheim, die Zirkelteilnehmer ausgearbeitet und unter der Bedingung, zuweilen kam es zu harten Auseinandersetzungen (Nadja hatte ihre stille und wirkliche Freundin schon gelehrt, die eigene Meinung zu verteidigen). Aber die Freundschaft wurde mit jedem Tag enger. Nadjas mitfühlendem Herzen konnte man kaum widerstehen.

„Zum Nachdenken hat mich unser Lehrer Boris Josphowitsch Galperin angebahnt. Seine Vorlesungen sind einfach in uns den unbändigen Wissensdurst. Er lehrt uns denken. Wenn es mehr solche Menschen gäbe, würde das Leben bedeutend interessanter und inhaltsreicher sein.“ Das schrieb ein Student während einer Umfrage darüber, was ihnen der wissenschaftliche Atheismus gibt.

Vor mir liegt eine dicke Mappe von Fragebogen, die die Zirkelteilnehmer ausgefüllt und unter der Bedingung verbreitet hatten. Ihr Interessenkreis geht weit über die Grenzen des Instituts hinaus. Das Hauptaugenmerk lenken sie vor allem auf das Verhalten der Jugend zur Religion.

Die soziologischen Untersuchungen der Studenten führten zu wichtigen Schlussfolgerungen. Sie zeigten, daß die überwiegende Mehrheit der jungen Leute sich von der Religion abgewandt hat. Aber hin und wieder tauchen auch solche Antworten der Jugend auf: „An der Existenz Gottes zweifle ich, aber hoffentlich komme ich mit der Zeit zu einem bestimmten Entschluß.“ Ferner zeigte die Umfrage, daß die meisten jungen Leute an Gott

einfach nicht glauben, dabei aber keine Atheisten sind. Die Schule hat sie also schlecht denken und die Lebenserscheinungen erwägen gelehrt.

Der reiche Stoff der soziologischen Untersuchungen der Studenten veranlaßte zu Überlegungen, viele Tatsachen wurden zu Grundlagen der wissenschaftlichen Arbeiten der Studenten. So schrieb der Zirkelteilnehmer Meder Achundow die Arbeit „Die religiösen Überbesessenen bei einem Teil der Sowjetjugend, ihre charakteristischen Eigenschaften und Ursachen.“ Darin werden 3 Probleme beleuchtet: die religiösen Überbesessenen, Fragen des Aberglaubens, Charakter der religiösen Überzeugungen der gläubigen jungen Leute. Diese Arbeit bekam die höchste Einschätzung vom Lehrstuhl für Atheismus der Moskauer Staatlichen Universität, der Autor wurde Preisträger im Unionswettbewerb der Studentenarbeiten zu gesellschaftlichen Themen und wurde mit einer Medaille ausgezeichnet.

Interessante Arbeiten schreiben auch die anderen Teilnehmer des Zirkels. Viktor Frolenko befaßt sich mit Problemen des Emisses der sozialökonomischen Veränderungen in Kirgisien auf die Überwindung der religiösen Überbesessenen, Raissa Tessenko wählte das Thema „Kult des Leidens im modernen Baptismus.“ Einer der gläubigen Studenten Juri Eisenberg hat die Arbeit „Die fanatische Widerspiegelung der Wirklichkeit im Lichte der Informationstheorie“ abgeschlossen.

Es gibt gar nicht so viel Gemeinsames zwischen der Medizin und den Gesellschaftswissenschaften, und dennoch wählen viele Studenten für ihre wissenschaftlichen Arbeiten keine medizinischen, sondern antireligiöse Themen. Die künftigen Ärzte bereiten sich nicht nur auf die Heilung des Körpers, sondern auch auf die Heilung der Seele der Menschen vor. Es ist schwer zu entscheiden, was wichtiger ist.



Tamara Kasutowa, Geigenspielerin im Kasachischen Akademischen Abo-Opernhaus. Foto: D. Neuwrif

Verlernt das Staunen nicht

Es staunte unser Urahn, als der Stein einst Funken schlug in seinen Händen.
 Er staunte, wenn aus schwachen Feuerlein entstanden mächtige Feuerbrände.
 Er staunte, wenn die Sonne ihr Gesicht bei Tag mit dunkler Hand bedeckte.
 Auch des Johanniskäfers Flimmerlicht in ihm ein stummes Staunen weckte.
 Er staunte.
 Und er forschte nach dem Grund, und manch Geheimnis wurde so ihm kund.

Das Staunen ist des Fortschritts Unterpfand.
 Wir staunen meistens nur das Leben.
 Wir staunen über unsre eigene Hand, geformt durch unser Vorwärtstreben.
 Es fault, wer sich vom Fortschritt fühlt bedroht, wer sich vor Staunen ängstlich hütet.
 Verurteilt ist die Welt, die außer Not und Tod dem Geist zum Staunen nichts mehr bietet.
 O Mensch, verschöner der Menschheit Angesicht! Leb' suchend und verlier das Staunen nicht.

Strenger Gefährte

Ich habe einen wackeren Gefährten.
 Wir schreiten immer Hand in Hand einher.
 Und keiner der Geschulten und Gelehrten laßt durch das Leben mich so streng wie er.
 Wenn manchmal, tückisch nörgelnd, mein Gedanke auf Eitelkeit und Vorteil nur bedacht, setzt er mir unverzüglich eine Schranke: „Zieh auch das Wohl der andren in Betracht!“
 Regt sich in mir im schweren Streit des Lebens auf andre ungerechter Zorn und blinder Neid, ist stets mein Aulbegehren ganz vergebens — er löschet sofort die Unzufriedenheit.
 Gilt's anderen im Unglück beizustehen, die manchmal angewiesen nur auf sich, — darf ich teilnahmslos vorübergehen, er zwingt sogleich zu edlem Handeln mich.
 Glaubst mir, ich hab's mit ihm nicht leicht auf Erden, doch folg ich ihm, wenn die Geduld auch reißt.
 Wie lumpig wär ich ohne den Gefährten, der in mir wohnt und der Gewissen heißt.

Heinrich KÄMPF

Herbstmorgen

(SONETT)

Aus grauem Tuche wickelt sich der Tag.
 Er scheint so matt, als hätt' er krank gelegen
 und sei bedürftig ständig guter Pflege,
 damit nicht treffe ihn ein zweiter Schlag.
 Dort an dem Baume hängen still die Blätter;
 nach leichtem Frost der Rauwind trägt er Hut,
 die Lüfte sind, so scheint es, auf der Hut,
 weil ihnen droht der Anstrum wilder Wetter.
 In meiner Brust nur leuchten noch die Kerzen,
 wie sie der Sommer froh hat angezündet,
 da ich und Liese spielten auf den Wiesen.
 Drum bin ich aufgelegt, o Tag, zum Scherzen,
 wengleich dein Morgenschritt mir nicht verkündet,
 daß du bereit, mir Freude zu erschließen.

Lore SCHMIDT

AM MORGEN

Der frühe Morgen haucht durchs Fenster.
 Rote junge Sonnenstrahlen streifen die Wand,
 lassen das Glas der Wanduhr erglänzen
 über dem Bettchen meines Kindes,
 irren weiter,
 bis sie das Schneewittchen gewahr werden.
 Jäh fallen sie nieder
 auf das pächtlich stille

Gesichtchen.
 Morgenröte schimmert nun auf den Pausbäckchen,
 leise erzittern die Wimpern,
 die durchsichtigen Fingerchen schmelzen in den Mund.
 Du bist noch so winzig,
 du neues Leben,
 du Blüte unserer Liebe,
 du meine Morgensonne!
 Es soll dir bei uns auf der Welt gut gehen.
 Lieben sollst du sie,
 diese Welt.

Mädchengelheimnis

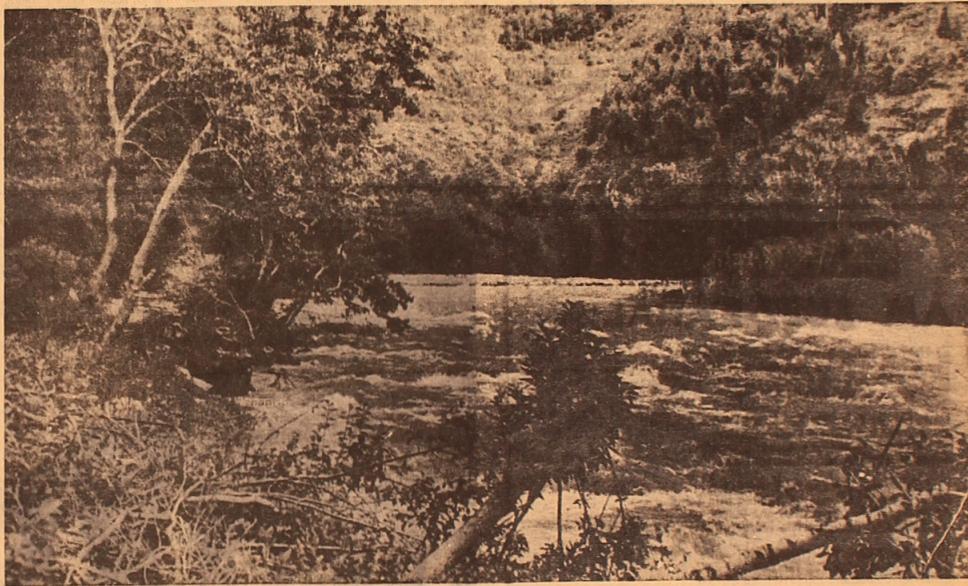
Sie hat ein Geheimnis. Schon lange merke ich das und weiß, sie wird es mir früh oder spät anvertrauen, weil sie nicht anders kann.
 Nun sitzt sie mir gegenüber, Hochgewachsen, zart und schön wie ein Rehlein, goldene Sonnenpünktchen unter den ersten Augen, das stengelartige Häuschen leicht nach vorne geneigt, der kastanienbraune Zopf hängt schwer über die schmale Schulter. Heute wird sie 13. Vor einem Jahr, an demselben Tag, als sie 12 wurde, verließ Papa sie, ihren Bruder Sanja und Mutti. Er nahm sich eine andere Frau. Eine junge.
 In ihrer Anwesenheit wurde jetzt manches erbitterte Wort über Pappas Benehmen ausgesprochen, Mama und die Tanten beschuldigen ihn allein. Sie aber dachte anders. Er tat ihr leid. Er hatte immer etwas abseits gestanden, sogar von Sanja und von ihr. Mutti hatte stets viel zu tun gehabt — in der Schule, zu Hause, im Fernstudium. Sie war in letzter Zeit oft aufgebrocht und überspannt gewesen. Der Bruch war wie ein Donnerschlag aus heltem Himmel gekommen.
 „Warum hat Papa uns verlassen? Was haben wir ihm angefallen?“ wollte sie wissen.
 „Er hat uns längst verlassen und lebte bloß noch hier, weil er keine Wohnung finden konnte. Er hat jetzt eine andere Familie und andere Kinder“, erwiderte die Mutter scheinbar ruhig, aber empfindlich berührt.
 „Und wir? Sanja und ich? Sind wir etwa nicht seine Kinder?“ Sie zog den Kopf in die Schultern, als erwarte sie einen jähen Schlag.
 „Doch, ihr seid's. Aber steh, fremde Kinder sind ihm lieber. Nicht mal seine Adresse hat er euch zurückgelassen.“

Von jenem Tage an suchte sie ihren Vater. Dies war ihr kleines großes Geheimnis. Sie ging jetzt nicht mehr mit den Freundinnen zur Schule. Sie ging allein und hatte es immer sehr eilig. Aus der Schule kam sie seither später heim, als Sanja, ihr Bruder, der ein Jahr älter und ihr eine Klasse voraus war. Zweimal täglich machte sie den weiten Umweg zu Vaters Arbeitsstelle, doch traf sie ihn weder morgens noch nachmittags.
 Ihre Augen sind jung und scharf, sie sehen weit und viel. Hunderte Menschen zu beiden Seiten der Straße. Nur ihn nicht. Sie eilt, die Schulmappe in der Hand, durch die Straßen der Stadt, denkt und denkt nach, die hohe Stirn in Falten gezogen. Papa hat eine andere Familie, andere Kinder. Wie kam das? Mutti ist fleißig und klug. Sie ist eine gute Lehrerin. Alle Schüler lieben sie. Er aber hat aufgehört, sie zu lieben, und liebt eine andere, eine ganz fremde Frau, hat sie geheiratet. Ihre Kinder nennen ihn Vati wie Sanja und sie. Warum? Wer ist schuld daran? Die Eltern? Oder sie und Sanja? Sie hätten sich eben nicht so oft wegen nichts und wieder nichts rufen sollen.
 Also auch diesmal umsonst hingerafft! Tut nichts! Sie wird Papa schon treffen, wenn nicht heute, so morgen, übermorgen oder in der nächsten Woche. Sie wird ihn austragen, er wird ihr alles erzählen und klären. Sie ist doch kein Kind mehr. Dreizehn. Sie kann schon alles begreifen. Er ist ihr Vater und sie — seine fast erwachsene Tochter. Zwischen ihnen braucht kein drückendes Geheimnis zu schweben.
 Zu Hause macht sie schweigend ihre Schulaufgaben und spinn ihre Gedanken weiter. Ununterbrochen. Käme doch niemand zu uns. Jeder

fragt Mama teilnahmsvoll aus, Jedem klagt sie ihr Leid, jeder verurteilt den Imitischler. Das ewige Ausfragen wühlt einen so auf. Man schämt sich vor den Leuten, den Lehrern, den Mitschülern. Verheimlicht, daß man im Sich gehen ist. Auch Sanja verheißt es vor seinen Kameraden. Sie lernt fleißiger denn je und bringt nur Fünfen heim. Nicht so Sanja, dessen Schultagebuch von Dreien wimmelt. Manchmal steht auch eine dicke Zwei drinnen. Sieht Mutti diese unglückseligen Zweien, regt sie sich auf und bittet, er solle doch besser lernen, er sei ihre einzige Hoffnung, der einzige Mann im Haus. Er ist ziemlich leichtsinnig und oberflächlich, dieser „einzige Mann“, findet der Backfisch, er ahnt nichts von ihrem täglichen Suchen.
 Endlich kommt ihr der Gedanke, ins Auskunftsbüro zu gehen. Wie einfach alles ist! Man füllt ein Formular aus und schon hält man die Adresse in der Hand. Das Herz schlägt verträglich laut, und das Papierchen in der Rechten zittert. Tscheljabinskaja, 25. Die Frau im Schalter guckt sie plötzlich durchdringend und mißtrauisch an. Schnell fort von hier, beschließt die Kleine.
 Tscheljabinskaja, 25. Er wird sich freuen, sie zu sehen, sich wundern über ihre Findigkeit. Sie wird stolz einreiten, sich ihm an den Hals werfen, ihn küssen. Tag, Vati, wird sie sagen, wie geht es dir? Sahst du dich nicht nach uns? Dann kommt die fremden Jungs herbeigehüpft, vielleicht auch die fremde Frau. Und alle wollen wissen, wer sie ist. Sie aber wird in erster Linie die Fremde betrachten und sie mit Mama vergleichen. Ob sie schöner ist? Dann die Bubin. Ob sie artiger sind als Sanja? Fleißiger als er?

Rosa PFLUG

Tscheljabinskaja, 25. Ein großes neues Einzelheim unter Schieferdach, grün gestrichener Staketenzaun. Junge Bäume und Sträucher, asphaltierte Fußwege. Im Hof ein Brunnen. Geräusch näher ist sich der Freitreppe. Besteigt die vier Stufen. Wartet. Stille ringsum, nur das bange Pochen des eigenen Herzens. Zögernd drückt sie auf die Klinke...
 „Nun sitzt sie mir gegenüber, strahlend wie dem Ziegelger der weißgelbe Tisch und spricht ganz leise, tieftraurig, aber höchst erregt, und in ihren Augen sehe ich Angst, Zweifel, Wehmut und noch irgendwas, wofür ich keine Worte finde, wie ich auch suchen mag.“
 „Alles war anders“, erzählt sie, „alles, Papa erschien auf der Schwelle, klemmte räch die Tür hinter sich zu und starrte mich erschrocken an. Schon hörte ich Schritte und eine Frauenstimme rief laut:
 „Wer ist da, Toltik?“
 Ein Kollege, Nadjuscha, ein Kollege, stemmte Papa, immer noch die Türklinke umklammernd. „Moment mal“, sagte er hastig, schob mich beiseite, und weg war er! Kein Wort für mich, keine Frage, keinen Blick. Hinter der Tür wurde getuschelt. Ich wartete, wartete, es kam aber niemand. Am Pförtchen schaute ich mich um, mir schien, jemand rufe mich. Nichts war. So, jetzt weiß ich, wo er wohnt. Aber besuchen werde ich ihn nie wieder. Nie. Wozu auch!“ Sie schaut angestrengt ihre Hände an und schweigt. Ihre Gedanken eilen und eilen, wiederholen einander sprunghaft.
 „Ich hab seine Stimme nicht erkannt. Wirklich, wirklich“, beteuert sie, als ob jemand diese Tatsache bezweifeln.
 Die Dreizehnjährige schaut mir prüfend in die Augen. Nach einer Weile meint sie zutraulich: „Aber sagen Sie bitte vom Besuch bei Papa Mama und Sanja kein Wort. Bitte!“



Fluß im Alatau-Gebirge

Fotoetüde von B. Cholochmjuk

Schönes schaffen

Aber: Was ist Schönheit? Ist sie objektiv oder subjektiv? Was ist Poesie? Welche Werte sind bleibend?
 Wer trifft die Entscheidung: kompetente Kenner oder die Volksmassen? Wenn die ersteren: Was gilt als das Kriterium der Kompetenz? Wenn das Volk: Wer ist befugt, in seinem Namen zu urteilen? Wo liegt die Scheide zwischen den Massen und dem Publikum?
 Diese Fragen der Theorie tauchten heute vor mir wieder auf. Ist denn das Gedicht, das vor einigen Monaten in der „Freundschaft“ erschien, auch objektiv schön? Ist es zweckmäßig, darüber sogleich zu berichten? Was einem nicht alles gefällt oder mißfällt...
 Sonntag, Sengende Julisonne. Fluß Neris, ein krummer Säbel, der die litauische Hauptstadt entzweischneidet. Ich habe hier an seinem Ufer meine handschriftliche (seit a. D. 1468 lebt Johann Gutenberg nicht mehr) Anthologie sowjetdeutscher Gedichte mit.
 Die Überschrift der Dichtung von Woldemar Herdt kontrastiert angenehm mit der Hochsommerhitze. „Wintertraum.“
 Frau Holle streut gestirntes Edelweiß... Die Funken sprühen. Die Lippen brennen heiß, vom Frost berührt. Wo eilst du hin? Gestirntes Edelweiß hat dich entführt. Volkstümlichkeit. Mathematische Präzision des Inhalts — nichts zu

wenig, nichts zu viel. Formvollendung. Solche Dichtungen sind Perlen sowjetdeutscher Poesie. Leider erscheinen sie auf den Literaturselten nicht allzuoft. Die Ursache ist schlicht und einfach: Errungenschaften bleiben unbeachtet, werden im weiteren Schaffen nicht als eine höhere Norm angesehen.
 Das Wunder der geformten Zeilen — so manches „gestirnte Edelweiß“ — verblüht, vom Autor übersehen, vom Kritiker nicht bemerkt, von Elvira Muth nicht besungen.
 Der Welter blinkt. Besät mit Perlegranz dein Haar, dein Schäl. Ein Wäzler klingelt. Du kreist im Schwanzentanz auf blankem Stahl. Winterfrische. Rasche Kreise auf harterstarteter Bahn. Wer noch hat solchem Erlebnis Verse geweiht? „Und über der wimmelnden Eisbahn im hellen elektrischen Schein hallt Straußens Musik, und zwischen das russische Lied „Hol mich ein!“ Der andere Woldemar: Ekker! („Auf der Eisbahn“).
 Ein schlankes Boot gleitet über dem Wasserspiegel dahin. Nicht in einer deutschen Dichtung — auf dem realen, jetzt silbernen blauen ostlitauischen Fluß, an dessen

Ufern sich eine halbe Stadt sonnt. Der bannende Anblick der sonnen-schwarzen Schultern und Arme der Ruderinnen erinnert an die Warkenischen Verse aus „Issyk“, einem „Lob der Schönheit“.
 Bronzen und geschmeidig... Kultur des Körpers... Kalos kagatos — schön und gut — war das Menschendeal der alten Griechen, wobei der Begriff schön das Gesunde, Kräftige, Sportliche einschloß. Wie viel Poesisches ist doch an ihm, dem Sport der Massen!
 Wellenplätscher. Dunkles Grün der bewaldeten Ufer. Blau der Himmelswölbung, mit einer schon milden Sonne. Erste weibliche Nachmittagsgewölken, die fall-schirmähnlich, größer zu werden scheinen... Eine flüchtige Assoziation: Von der Titelseite des „Neuen Lebens“ (13.11.68) schaut eine Fallschirmspringerin. Sanfte Mädchenzüge, an die 1500 absolvierte Absprünge, eiliche Weltrekorde: Alma-Alaerina Minna Keil.
 Das Heidenhafte der Friedenszeit, den Alltag und Sonntag verkörpernder Menschen, die schöner geworden sind, den Charme unserer Mädchen und Frauen, die Reize unserer mannigfaltigen Natur, unserer Sommer und Winter besingen... Was ist Schönheit? Es geht nicht so sehr um eine strenge Definition. Die Hauptsache ist, daß die Kunst die Schönheit mehrten soll, denn das ist ihre Mission.
 Vilnius

Neue Übersetzungen aus der kasachischen Lyrik

Tumanbai MOLDAGALIJEW

Den Splitter

Den Splitter, der im Herzen steckt,
 behalte ich für mich.
 Die Ehre, die man mir befleckt,
 die heil' mit Schweigen ich.
 Ich trage standhaft alle Schmach,
 die du mir angetan.
 Ich sage dir nichts Schlechtes nach,
 fu ihm kein Unrecht an.
 „Erhäng' mich nicht, bebring' schlag' keine Türen ein — das Schlimmste würde ja für mich

der Freunde Abscheu sein.
 Es stirbt der Schnee, der Regen weint,
 die Sonne wieder lacht
 Von Wunden, die uns schlägt der Feind,
 heilt uns des Lebens Macht.
 Die Zeit ist stark, das ist bekannt,
 doch weiß nicht jedermann,
 daß Wunden von der Freunde Hand
 auch sie nicht heilen kann...
 Deutsch von Rosa Pflug

Olasas SULEJMNOW

Nachtexpress

Gleich einem Schnitt
 und wie ein Krampf,
 — der schwarze Felzen einer Fernschreibzelle —
 mein buckliger Express die Nacht zerreißt.
 Quer liegen Flöbchen —
 so, als wären's Schwellen,
 als Riesenschwelle —
 die Brücken zählend, rast mein D-Zug schnelle,
 auf Schienenstößen stotternd,
 in die Weite.
 Ein brüllend Knäuel, bleibt er
 der Tunneln stecken, doch zu Tal er tollt
 wie eine schwarze Träne, die dem scheelen
 verbrühten Tunnelauge jäh entrollt.
 Wer wird, ihr Augen, um Vergangenes weinen?
 Ein Hüttchen fliegt vorbei
 verlassenen winkt ein Laken von der Leine
 grad wie ein Kopftuch
 von normaler Größe.
 Deutsch von A. Beck

Kommt wieder!

Das deutsche Ensemble „Freundschaft“ aus Karaganda brachte uns große Freude. Nach langer Zeit hören wir wieder Lieder in der Muttersprache von der Bühne. Mit stürmischem Beifall begrüßten wir das Erscheinen der Teilnehmer dieses Konzerts. Es wurde von allen Anwesenden sehr warm aufgenommen. Auch heute noch spricht man mit großer Begeisterung über diesen Abend. Die Teilnehmer dieses Ensembles mit ihrem Leiter Genssen Hermann Schmal sind alle sach-

kundige Menschen und der Sache mit Leib und Seele ergeben. Wir wünschen ihnen noch viel Erfolg in ihrer weiteren Arbeit. Dazu die beste Gesundheit und alles, alles Gute. Im Namen aller Konzertzuschauer zu Sholymbet bringen wir unseren innigsten Dank für das große Vergnügen zum Ausdruck, das sie uns bereitet haben. Wollen hoffen, daß wir auch weiterhin nicht vergessen bleiben.



Feuerwehr auf der Hut

Die freiwillige Feuerwehrmannschaft der Getreideannahmestelle des Sowchos „Jerkenschilki“ arbeitet ausgezeichnet. Fünf Urkunden und drei Pokale schmücken das Arbeitszimmer der Mannschaft.

Der Feuerlöschwagen AZ-63 steht zu jeder Minute bereit, das Staats- und persönliche Eigentum vor Feuer zu schützen.

Die Dorfwehnmänner sind den Feuerwehrmännern für die rechtzeitige und schlagfertige Hilfe dankbar. Besonders Lob verdienen E. Schock, I. Jankowoi, A. Singer, A. Riegelhof und W. Illarionow.

H. KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

A. BIER

Gebiet Zelinograd

Hohe Leistungen schon am ersten Erntetag

Die Mechanisatoren des Kolchos „Krasnoje pole“ haben sich gut zur Bergung der frühen Halmdrische vorbereitet. Schon am ersten Tag wurden 12 Mährescher eingesetzt und hohe Leistungen erzielt. Die gute und gewissenhafte Arbeit der Kombiführer ermöglichte es, in einigen Tagen die 825 Hektar Getreide und 50 Hektar Hafer im Direktverfahren abzuernten.

fahrenen Kombiführern in nichts nach. Bei einem Soll von 9 Hektar mährt er täglich bis 20 Hektar ab und hat in den ersten Tagen über 100 Hektar auf seinem Konto. Auch die anderen Kombiführer überbieten täglich ihr Soll. An die Getreideannahmestelle wurden die ersten hundert Zentner Getreide der neuen Ernte befördert.

H. KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

Interessant für alle

Die ältesten Kulpturen, die man in den Steppen vom Schwarzen Meer bis zum Altaigebirge antreffen kann. Diese Ähnlichkeit wird durch die kugelförmige Spitze verstärkt, die an den Menschenkopf erinnert. Solche Grabmäler sind aus weißem, rosa, gelbem und grauem Muschelkalk gemeißelt.

Die wertvollsten Seiten der Mangyschlaker Stein-Enzyklopädie: der kasachischen Ornamentkunst sind in Staatschutz genommen.

W. GANSHA (TASS)

Die beredte Sprache des Ornaments

Eine eigenartige „Enzyklopädie“ des kasachischen Ornaments aus Stein wird auf der Halbinsel Mangyschlak und auf dem Plateau Usturt aufbewahrt. Die Maler entdeckten in den hiesigen architektonischen Denkmälern eigentlich alle Motive des kasachischen Volksornaments (fast 2000). Sie schmückten die zahlreichen Mausoleen und andere Errichtungen der Nekropolen, die in einem Streifen von fast 500 Kilometern liegen.

Von der weitgehenden Verbreitung der Ornamentkunst in dieser Gegend, schon in grauer Vergangenheit zeugen zahlreiche Funde von meisterhaft mit feinem Ornament verzierten und skulptural geformten Grabsteinstelen (Käulips), die bis 2 Meter hoch sind. Auf manchen von ihnen sind halbverwischte Inschriften erhalten geblieben, die vermutlich in arabischer Schrift gemacht worden sind.

Das Theater der Zukunft

Was wird mit dem Theater geschehen? Wie wird es in der Zukunft aussehen, wenn es am Leben bleibt!

Mit diesen Fragen wandte sich der APN-Korrespondent an drei bekannte sowjetische Bühnenschaffende: Juri Sawadski, Chefregisseur des Moskauer Theaters, Viktor Kommissarschewski, Chefregisseur des Jermolowa-Theaters, und Valentin Plutschek, künstlerischer Leiter des Saffiretheaters.

JURI SAWADSKI: Es wird verschiedene Theater geben

Mir scheint, das Theater wird dank seiner wertvollen Eigenschaft — der lebendigen, unmittelbaren, momentanen Verbindung des Schauspielers mit dem Publikum — leben und niemals sterben. Die Helden der Schauspiele führen im Theater mit dem Zuschauer ein lebendiges Gespräch.

...Es wird verschiedene Theater geben. In einigen Fällen wird sich das Theater den Karnevalstheatern, den Schaubühnenvorstellungen auf den Plätzen und jenen „Massenarbeitungen“ nähern, wie sie in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution in Leningrad vor dem Winterpalast veranstaltet wurden und an denen sich nicht nur die Schauspieler, sondern auch Tausende Zuschauer beteiligten. Entwickelt sich doch die Geschichte der Kunst wie die Geschichte überhaupt in vielen spiralförmig und kehrt periodisch zu ihren früheren Errungenschaften zurück; doch selbstverständlich bereits auf einem anderen Niveau.

Die fortschrittlichen Bühnenschaffenden in der ganzen Welt experimentieren jetzt, suchen neue Formen, in denen die Eigenart des lebendigen Theaters, sein Unterschied von der fixierten Darstellung krasser zum Ausdruck kommt. Erinnern wir uns beispielsweise an die Massenschauspiele in der Inszenierung des Franzosen Villard in Avignon oder an die theatrales Aufführungen in der jugoslawischen Stadt Dubrownik. Ähnliche interessante Experimente gibt es auch in der Sowjetunion. Das Theater bleibt in seiner Entwicklung nicht stehen.

VIKTOR KOMMISSARSCHESKI: Das schlechte Theater wird absterben

Erinnern wir uns an das Theater der Vergangenheit, sagen wir das antike Theater. Natürlich verblüfft es uns heute durch seine Unnatürlichkeit — alle diese Masken, Nohren und dergleichen. Aber die Grundprinzipien der Darstellung im allgemeinen haben sich nicht sehr geändert. So wie auch heute wurde im antiken Theater ebenfalls um Einfachheit, um Natürlichkeit gekämpft.

Deshalb bin ich um die Zukunft des Theaters beruhigt. Es existiert zweieinhalbtausend Jahre und wird weiter existieren. Das schlechte Theater stirbt ab, das gute wird weiterleben.

Das Gerüde über das intellektuelle Theater als Errungenschaft der Jetztzeit scheint mir lächerlich. So sprechen Menschen, die die Theatergeschichte nicht kennen. Und Shakespeares? Und Ibsens? Und Hinkes? Das Theater ist schon längst in das Gebiet des Denkens eingedrungen. Vom künftigen Theater kann man nicht abstrakt sprechen. Man muß von jenen Tendenzen ausgehen, die sich schon heute abzeichnen. Heute aber sind, wie mir scheint, in der Entwicklung des Theaters zwei Prozesse zu beobachten. Erstens: das Streben nach Kammeraufführungen, nach einer feinen Schauspieltechnik, nach einem engeren Kontakt mit dem Zuschauer.

Und der zweite, entgegengesetzte Prozeß: das Streben nach Monumentalität, der Wunsch, über den Rahmen der Bühne hinauszutreten, die Vorführung auf die Straßen und Plätze, unter freiem Himmel hinauszutragen. Diese Tendenz ist gesetzmäßig. Bereits Shakespeare sagte, die ganze Welt sei ein Theater. Heute ist die Welt wie nie zuvor ein großartiges Theater von Massenaufführungen geworden und deshalb ist

es dem Theater in seinen vier Wänden ebenfalls zu eng geworden.

Ich glaube, wie sich auch das Theater der Zukunft entwickeln mag, mit welcher neuer Technik es auch ausgerüstet wird, wird es nichts Interessanteres erfinden als die Erforschung der Innenwelt des Menschen, das Theater war und bleibt human. Im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit wird immer der Mensch stehen und keine Romane aus dem Leben von Robotern.

VALENTIN PLUTSCHEK: Dem Theater das Theater wiedergeben

Das Theater besteht bereits mehr als zweieinhalbtausend Jahre, und bisher gab es keinen Grund, von seinem Absterben zu sprechen. Die Praxis des heutigen Lebens zeigt, daß keine einzige Kunst die andere ausrottet. In unserem Zeitalter wurde der Film geboren, entstand das Fernsehen. Es ist ganz natürlich, daß das Leben nicht bei diesen Errungenschaften halbmachen wird, und vielleicht werden wir noch Zeugen des Aufstehens neuer Kunstformen sein. In unserem Land entwickeln sich auch jetzt alle Arten der Kunst gleichmäßig, und neben den überfüllten Kinosaal sind auch viele Theater ständig ausverkauft.

Wir erleben jetzt einen interessanten Prozeß — Wechselwirkung und Wechselspiel verschiedener Kunstarten. Während das Theater bei der Geburt des Films starken Einfluß auf ihn ausübte, übt heute Film und Fernsehen einen Einfluß auf das Theater aus und bereichern die Technik des Bühnenschauspielers.

Es werden auch neue Formen der Wechselwirkung des Theaters und der Zuschauer entstehen. Es ist voll und ganz möglich, daß es im Theater der Zukunft keine strange Teilung in Mitwirkende eines Bühnenstücks und Zuschauer geben wird. Der Zuschauer wird nicht passiver Zeuge der Vorgänge auf der Bühne sein wollen, er wird selbst mitschalten, am Prozeß der Entstehung der Aufführung mitwirken wollen.

Ich glaube, das Theater der Zukunft wird beispielsweise den Traum des russischen Dichters Alexander

Skrjabin über Farbmusik verwirklichen können, und in einer Theateraufführung werden sich Musik, Farbe, Wort und die neuesten Errungenschaften der Technik organisch verbinden.

Unser Theater sucht schon heute in seiner Praxis ein solches Schauspiel zu schaffen, das verschiedene Elemente und Genres in sich birgt — Musical, intellektuelles Drama und Pantomime. Schon jetzt wollen wir einen solchen Schauspieler heranzubilden, der alles kann: der seinen Körper, die Musik, Gesang, Pantomime, Bewegung, Geste und Tanz beherrscht. Wir wollen in unserer Praxis den Traum Majakowskis verwirklichen — das Theater wieder zu einem Schauspiel machen. Unser Theater hat als Devise die Worte aus Majakowskis Theaterstück „Das Bad“ genommen: „Nieder die unechten Fetzen und den Müll. Andere das Leben, kommunistischer Regisseur!“

In unserer Tätigkeit wenden wir uns häufig den Prinzipien und Ideen der großen sowjetischen Dichter zu. Auf unserer Bühne wurden fast alle Stücke Majakowskis gespielt. Interessant ist, daß in jedem seiner Theaterstücke die Zukunft gegenwärtig ist. Im „Bad“ wendet sich die phosphorische Frau, die auf der Zeitmäschine aus der Zukunft gekommen ist, an das Publikum mit den Worten: „Die Zukunft wird alle annehmen, die auch nur einen Zug aufweisen, der sie mit dem Kollektiv der Kommune verwandt macht: die Freude, zu arbeiten, die Gier, zu opfern, die Unermüdbarkeit, zu erfinden, der Vorteil, zu geben... Die fliegende Zeit wird den durch Pflaster erschwerten Ballast, den Ballast der durch Unglauben ausgepumpten, hinwegjagen und abschmelzen...“

Majakowski verstand nicht nur zu träumen, sondern auch, die Zukunft in seine Hand zu zehren. Dieser lichten Zukunft ebnet die sowjetische Satire den Weg. Deshalb haben wir heute das Recht, nicht nur als Träumer von der Zukunft zu sprechen, sondern auch als Wirkliche, die für diese Zukunft arbeiten, und die diese Zukunft schon jetzt vorbereiten.

Die Wanderlustigen im Tien-schan-Gebirge. Beim Übergang des Flusses Issyk. Foto: Th. Esau



Verse am Wochenende

AM SUEZ-KANAL

Er zieht als helles Band sich durch die Wüste, vom blauen Mittel- bis zum Roten Meer. Ein friedlich Volk den Seemann freundlich grüßte, wenn er mit seinem Schiffe zog einher.

Dann fiel der Feind ins Land, und Panzer tauchten am Ostrand des Kanals unpflichtig auf, und tödliche Geschosse heulend fauchten aus jeder Turmkanone schwerem Lauf.

Und der Kanal, des Landes Lebensader, der liegt jetzt tot, denn ihn passiert kein Schiff... An seinen Ufern lauern Haß und Hader, der Feind hält ihn in hartem Würgegriff.

Mit Luftangriffen, Feuerüberfällen die Israelis brechen Tag für Tag den Waffenstillstand an gar vielen Stellen und drohn erneut mit einem „großen Schlag“.

Sie höhnen zynisch dem Gebot der UNO und fordern frech die ganze Welt heraus. Sie hoffen, daß auch diesmal Fortuna begünstigt ihren Sieg im blutigen Strauß.

Ihr Größenwahn hat sie schon ganz verbündet, und darum irren sie sich abgrundtief: ein neuer Überfall ganz sicher endet unheilbar mit dem Fall von Tel Aviv!

Rudi RIFF

Kennen Sie den Witz schon?

Lehrer: „Sage mir, Otto, was ein Kanaibale ist.“
Otto: „Ich weiß nicht, Herr Lehrer.“
Lehrer: „Nun, wenn du z. B. Vater und Mutter aufessen würdest, was wärest du denn?“
Otto: „Ein Waisenkind, Herr Lehrer.“

„Sag, kannst du mir fünfhundert Kronen leihen?“
„Unmöglich!“
„Hör mal, das werd' ich mir aber merken!“
„Siehst du? Und wenn ich sie dir borge, würdest du es fodsicher vergessen!“

„Jean, ich sehe unseren Freund Jacques in der letzten Zeit nie bei einem Rennen.“
„Ja, weißt du, er hat Marielle versprochen, er heiratet sie, wenn er beim Rennen eine große Summe gewinnt, und da hat er jetzt das Wetten überhaupt aufgegeben — aus Angst vor der Überraschung.“

Tom ist beim Frühstück sehr blaß.
„Dorothy, Liebling, hab ich gestern nachts großen Lärm gemacht, als ich heimkam?“
„Aber nein, Tommy, du gar nicht, blaß die drei, die dich brachten, stampften so fürchterlich mit den Stiefeln.“

DIE ÜBERRASCHUNG

Hinaus zum Fluß, zum grünen Wald zieht jeden Sonntag jung und alt mit vollgepropften Taschen — und manche auch mit Flaschen. Auch Peter geht an dem Teich. Dann geht er heim, sein Fang ist reich.

Doeh auf dem Weg — was muß er sehnt! Empört bleibt er im Walde stehn. Das Gras zertreten, im Gebüsch manch fettbelecker Zeitungswisch; Konservendbüchsen hier und dort, und Fischskelette, die verdorrt.

Daheben liegt zerbrochenes Glas, ein Reistfeuer raucht im Gras, und Wortkallaschen dienen hier dem Waldrevier als schlechte Zier.

Da kriegt der Peter eine Wut, stampft mit den Stiefeln auf die Glut. Dann hebt er eine Zeitung auf. Da steht ja die Adresse drauß!

Der Abonnent heißt Johann Derkel. „Na wart, du umzergoes Ferkel!“ Bald bringt man Derkel ein Paket, verpackt, versiegelt, zugemäht. Er glotzt erstaunt das Kästchen an: Wer ihm wohl so was schicken kann? Der Bote sagt: „Das siehst doch jeder. Da steht's geschrieben: Ohnruh Peter. Per Nachnahme zahl' zehn Rubel ein. Der Inhalt muß sehr wertvoll sein.“ Und Derkel bleich, Was hilft der Streit? Er nimmt's Paket. „Du liebe Zeit! Wer hat den Streich gespielt? Zum Teufel! Das ist mein Schlops und ohne Zweifel auch meine Flaschen, Büchsen, Stummel von meinem letzten Sonntagsummel...“

So sollte es für alle enden; die unsre schönen Fluren schänden!

Viktor WEBER

Zedernsetzlinge wachsen dreimal so schnell

Im Biserker Forstbetrieb des Gebiets Swerdlowsk wurden auf einem Hektar Fläche junge Zedern nach der Methode des 70jährigen Forstmannes Wassili Assanow gepflanzt. Gewöhnlich wird eine junge Zeder in einer Pflanzenschule bis zu drei Jahren und manchmal auch länger geüchtet. Assanow entwickelte ein Verfahren, nach dem die Setzlinge weniger als ein Jahr lang für die Pflanzung vorbereitet werden.

Die Setzlinge akklimatisierten sich gut. Ihre Entwicklung verlor kein Fachleute vom Swerdlowsker Forschungsinstitut für Holzindustrie und junge Forstwirte.

Dieser Zederngarten, der nach der Technologie Assanows gepflanzt wurde, ist der einzige in der Sowjetunion.

(APN)

für unsere Zelinograder Leser

- 12.00—Gymnastik für alle
 - 13.00—„Viel Glück!“ Musikalisches Erheiterungsprogramm
 - 13.30—„Wirtschaftsreform in Aktion“
 - 14.00—„Das Leben des Tanzes“
 - 15.00—„Wissen“. Populärwissenschaftliches Programm
 - 15.30—Programm des Fernsehstudios von Komsomolsk am Amur
 - 16.30—Fernsehtheater für Kinder. Opern-Märchen von M. Rauchwerger „Das Rotkäppchen“
 - 17.45—„Älter — Die Jugend“, „Horizont“ — Sendung aus Leningrad
 - 18.30—Programm des Farbersehens „Balsaminows Heirat“, Spielfilm
 - 20.00—„Der Darleklub“, Sendung aus Kischinjew
 - 21.10—Europameisterschaft im Rudern
 - 22.30—Estradenkonzert
 - 23.30—„Welt des Sozialismus“
 - 24.00—Programm des Farbersehens. Spielfilm „Kindheits-erinnerungen“
- am 17. August
- 12.00—„Zur Morgengymnastik angetreten!“ Für Kinder
 - 13.00—Für Schüler „Der Wecker“
 - 13.30—Für Jugendliche „Die Suchenden“. Fernsehklub
 - 15.00—Für Schüler
 - 17.00—Programm des Farbersehens
 - 19.00—Europameisterschaft im Rudern
 - 21.15—„Sieben Tage“. Internationales Programm. Programm der Farbersehens
 - 22.00—Abschluß der IX. Unionsspartakiade der Gewerkschaften der UdSSR
 - 22.30—Um den UdSSR-Pokal im Fußballspiel
 - 00.10—„Schritte auf der Erde“ Spielfilm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Jaschke Schulz als Zeitungsverbreiter

Zelchnung: S. Aschmarin

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stell. Chef. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50 Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Типография № 3 г. Целиноград УН 01534 Заказ № 0670